

## Vor fünf Jahren begann das Treberhilfe-Drama

Am 12. Februar 2010 fand im Rathaus Schöneberg ein Fachtag, veranstaltet von der Treberhilfe gGmbH, statt. Vertreter von Sozialverbänden, Sozial- und Jugendämtern sowie viele Politiker aus den Bezirken und von der Landesebene nahmen daran teil. Das Interesse der Presse hielt sich in engen Grenzen. Treberhilfe-Geschäftsführer Harald Ehlert stellte eine Formel vor, mittels derer man – einfach gesagt – ermitteln kann, wie viel die staatliche Investition in einen Sozial- oder Jugendhilfeträger letztlich den Staat an Rendite bringt, zum Beispiel dadurch, dass ein arbeitsloser Obdachloser wieder Wohnung und Arbeit erlangt und in die Sozialsysteme einzahlen kann.

Für die Treberhilfe wurde von einem angesehenen Wirtschaftsberatungsinstitut 1 zu 1,15 ermittelt, d.h., von einem investierten Euro erhält der Staat 1,15 Euro zurück. Das funktioniert aber nur dann, wenn der jeweilige Träger seine Kapazitäten auslastet. Michael Müller, seinerzeit Fraktions- und Parteivorsitzender der SPD erkannte sofort, welche Auswirkungen diese Formel haben könnte. Und so sprach er von „dramatischen Veränderungen in der Trägerlandschaft“, wenn dieses „Social-Profit“ genannte Projekt umgesetzt werden würde. Aufträge bekämen nur noch die starken Träger, die schwachen würden vom Markt verschwinden.

Am 3. Juli 2009 lud die Treberhilfe auf die Bismarckshöhe im brandenburgischen Werder rund 500 Gäste aus der Branche und der Politik zu einem Sommerfest ein. Auf diesem stellte Ehlert erstmals „Social-Profit“ vor. Die Gäste waren aber mehr am Buffet als an inhaltlichen Fragen interessiert. Kaum jemand nahm Ehlerts Vorhaben zur Kenntnis und vermutlich sind wir die einzigen, die sich die ausliegende Vorstudie mitnahmen und durchlasen. In paperpress Nr. 447 berichteten wir ausführlich darüber. Auch über alle weiteren Ereignisse, die nach dem 12. Februar geschahen und bis heute nicht abgeschlossen sind. Unter [www.paperpress.org](http://www.paperpress.org) Stichwort „Treberhilfe“ kann auf einigen hundert Seiten alles nachgelesen werden.

Die Berichterstattung über die Treberhilfe begann bereits im Dezember 2008. Der Tagesspiegel berichtete über den Sozialträger und stellte den Dienstwagen des Geschäftsführers in die Überschrift: „Hol schon mal den Maserati“. Wenige Tage später nahm paperpress den Tagesspiegel-Beitrag auf und setzte sich auch mit dem Thema Dienstwagen auseinander.

Der letzte Satz meines Artikels damals lautete: „Ich gönne jedem die Früchte seiner Arbeit ... wie sich Harald Ehlert hier allerdings präsentiert, halte ich für vollkommen daneben.“ Wenn auch spät, viel zu spät, hat Harald Ehlert dies eingesehen und sich für seinen Maserati entschuldigt. Hätte er sich für einen teureren Audi entschieden, gäbe es die Treberhilfe vielleicht heute noch.

Von der Berichterstattung im Dezember 2008 nahm niemand Notiz. Wenige Tage nach dem 12. Februar 2010 wurde allerdings der Maserati zum „Talk of the Town“ erklärt. Den Sozialunternehmen ging das Gesäß auf Grundeis. Da kam es gerade recht, dass Ehlerts Fahrer mit dem Maserati die Geschwindigkeit übertreten hatte und dies bekannt wurde, weil sich Ehlert weigerte, nun ein Fahrtenbuch zu führen. Das Verhängnis nahm seinen Lauf. Ehlert und mit ihm die Treberhilfe mit knapp 300 Beschäftigten und 1.000 Plätzen für Obdachlose wurde in Scheiben geschnitten, gegrillt und von den Medien den empörten Gutmenschen zum Fraß vorgeworfen. Mit strategischer Unterstützung des Diakonischen Werks und der Senatssozialverwaltung wurde die Treberhilfe nach und nach in die Insolvenz getrieben und auf andere, teilweise neu gegründete kleinere Unternehmen aufgeteilt. Von diesen hört man kaum etwas, lediglich von einem Verein aus Zehlendorf, der sich mit der Übernahme der Resttreberhilfe hoch verschuldet hat.

Die Treberhilfe war zu groß, zu mächtig, zu aufmüpfig geworden. Niemand konnte sie stoppen. Tragisch, dass sie selbst den Brandsatz lieferte, der zu ihrem Untergang führte. Heute laufen noch ein paar Prozesse zu allen möglichen Teilbereichen. Ein Ende ist nicht abzusehen. Die Treberhilfe ist ein filmreifes Drama, das beschreibt, wie sich große Verbände im Bunde mit der Politik von einem lästigen Mitbewerber trennen können. Mit den Gerichten muss sich heute lediglich Harald Ehlert rumstreiten. Die für den Untergang der Treberhilfe Verantwortlichen haben in diesem Zusammenhang noch keinen Gerichtssaal von innen gesehen. Gerech ist das nicht. Auch gibt es bis heute keine Qualitätsstandards im Sinne eines TÜV für Sozialunternehmen in der Obdachlosenhilfe, und erst recht keine Rentabilitätsformel.

Harald Ehlert kämpft weiter um Rehabilitierung und Entschädigung. Als jemand, der seit 2008 den Vorgang Treberhilfe beobachtet und sich ein gewisses Insiderwissen aneignen konnte, wünsche ich Harald Ehlert viel Erfolg und vor allem Kraft bei seinem Kampf.

**Ed Koch**